

berichtet.⁷¹⁾ 1953 entstand im Kongo eine christliche Darlehensgenossenschaft. Sie unterstützt die Mitglieder im Falle von Krankheiten, bei Geburt eines Kindes, bei der Erstkommunion, bei Eheschließung und Todesfällen⁷²⁾. In Leopoldville gibt es eine christliche Zentralversicherung. In Kitega-Urundi haben ehemalige Seminaristen eine Sozialversicherung ins Leben gerufen⁷³⁾. In Kisantu entstand 1956 eine Korporativgenossenschaft⁷⁴⁾. Erst aus jüngster Zeit erfährt man, daß in Urundi eine staatliche Pensionskasse eröffnet wurde⁷⁵⁾. In Südafrika sind bleibende Zeugen der Sozialarbeit des P. B. Huß die genossenschaftlichen Einkaufs- und Verkaufsvereine, Spar- und Darlehenskassen, Männer- und Frauenvereine, Gruppen für Lehrer, Farmer und andere Berufe und Interessengemeinschaften im ganzen Lande. Sie sind zusammengefaßt in der CAU (Katholische afrikanische Union) und bilden den Kern des südafrikanischen Missions- und Kulturlebens⁷⁶⁾. . .

Es geht heute um die Zukunft Afrikas. Ihre Gestaltung wird jener in der Hand haben, der sich am wirkungsvollsten, zusammen mit der neuen religiösen Orientierung, der echten Lösung der ungeheuren sozialen Probleme dieses Kontinentes zuwendet . . .

⁷¹⁾ F 22. 4. 1950, 113.

⁷²⁾ F 2. 3. 1957, 59.

⁷³⁾ F 2. 10. 1954, 276.

⁷⁴⁾ F 6. 6. 1953, 186.

⁷⁵⁾ AB 1958, 177.

⁷⁶⁾ ZMR 1949, 81, Dr. Th. Respondek C. M. M., Die soziale Missionsarbeit des Fr. Bernhard Huß C.M.M. in Südafrika.

Aus der Weltkirche

Von Prof. Dr. Joh. Peter Fischbach, Luxemburg

I. Papst Johannes XXIII.

Das Konklave zur Papstwahl begann am Christkönigsfest, 26. Oktober 1958. Das Kardinalskollegium zählte 54 Mitglieder, doch konnten die beiden Kardinäle Mindszenty und Stepinac nicht zum Konklave kommen. Die Italiener waren bloß mit 17 Eminenzen vertreten, von denen viele schon wegen ihres fortgeschrittenen Alters nicht mehr als „papabili“ angesprochen werden konnten. Sechs unter ihnen hatten 80 Jahre bereits überschritten, acht weitere zählten zwischen 70 und 80 Jahren; der Kurienkardinal Ottaviani, übrigens Kardinaldiakon und mithin nicht Bischof, war 68 Jahre alt, Kardinal Lercaro von Bologna 67 Jahre und Kardinal Siri von Genua, der Benjamin des Heiligen Kollegiums, 52 Jahre. Die einzigen nicht italienischen Kurienkardinäle waren der 1884 geborene Franzose Eugène Tisserant, Dekan des Heiligen Kollegiums, und der Armenier Agagianian. Sollte überhaupt die Stunde zur Wahl eines Nichtitalieners wiederum geschlagen haben, dann kam wohl kaum der Vertreter einer der großen im politischen Blickfeld stehenden Nationen in Frage. Pius XII., der es seit 1953 unterlassen hatte, die fälligen Kardinalshüte zu vergeben, hatte dadurch die Wahl eines Nachfolgers, falls die Kardinäle in den Bahnen der bisherigen Tradition bleiben wollten, gewiß nicht erleichtert.

Die Presse, und nicht nur die Presse, erging sich in Mutmaßungen über den möglichen neuen Papst; doch viele ernste Blätter empfahlen die allergrößte Vorsicht und bekannten, daß jeder feste Anhaltspunkt für eine wahrscheinliche Prognose fehlte. Sehr viel wurde in den Zeitungen der Erzbischof von Mailand Giovanni Montini hervorgestrichen, der Prosekretär im Staatssekretariat gewesen war und 1953 auf die

Erhebung zur Kardinalswürde verzichtet hatte. Selbst die italienischen Blätter rechneten, wenn auch gewiß ungern, mit der Möglichkeit der Wahl eines Nichtitalieners, und man nannte den armenischen Kardinal Agagianian, den ein langer Aufenthalt in Rom begünstigte. Die Verlegenheit führte auch zur Prägung des etwas unglücklichen Namens eines „Übergangspapstes“ aus den Reihen der Kurienkardinäle, dem man wenig pietätvoll die Vorbereitung der folgenden Papstwahl durch Auffüllung des Heiligen Kollegiums als Hauptaufgabe stellte. In diesem Zusammenhang nannte man als Kandidaten die Kardinäle Aloisi-Masella (79 Jahre), nach dem Tode Pius' XII. zum Pro-Camerlengo der Hl. Kirche gewählt, Valerio Valeri (75 Jahre) und Angelo Roncalli (77 Jahre), den Patriarchen von Venedig; auch der Erzbischof von Palermo, Ernesto Ruffini (70 Jahre), wurde gelegentlich genannt.

Mit der größten Spannung erwartete die ganze Welt den Ausgang des Konklaves; überall horchte man am Rundfunk, und schon am ersten Tag verursachte das Rauchwölkchen nicht geringe Verwirrung. Am Abend des 28. Oktober 1958, am Feste der Apostel Simon und Judas, am 3. Konklavetag und wahrscheinlich im 11. Wahlgang, wurde der Kardinalpatriarch von Venedig, Angelo Giuseppe Roncalli, zum Papst gewählt und nahm den Namen Johannes XXIII. an. Rundfunk und Eurovision gestatteten es ungezählten Menschen, die Proklamation des neuen Oberhauptes der Christenheit durch Kardinaldiakon Canali zu vernehmen und den ersten Segen des Papstes, dessen ungewohnter Name nicht wenig überraschte, zu empfangen. Daß sofort alle Christen den neuen Papst sehen und hören konnten, hat viel dazu beigetragen, ihn in der ganzen Welt populär zu machen. Stärker aber noch wirkte der unmittelbare Kontakt mit der männlich väterlichen und zugleich klaren, sicheren und energischen Persönlichkeit Johannes' XXIII. Im Nu war der Nachfolger Pius' XII. eingeführt und beliebt; trotz des Alters spürte man aus Stimme und Benehmen eine ruhige Kraft, und bereits in den nachfolgenden Tagen erfuhren wir, mit welcher zielbewußten Sicherheit und ganz persönlichen Linienführung der Roncalli-Papst sein hohes Amt anpackte, zu dessen Ausübung ihn keine langjährige Kurienpraxis vorbereitet hatte. Seine Annahme der Wahl zum Oberhaupt der Kirche begründete Johannes XXIII., den seine „Armut und Kleinheit“ angesichts eines so hohen Amtes in Bestürzung versetzten, mit dem im Votum der Kardinäle sich bekundenden Willen Gottes, und er erklärte sich bereit „zum Kelch der Bitternis und zum Erdulden des Kreuzes“.

„Vocabor Joannes“. — Die Beweggründe zur Wahl dieses wirklich überraschenden Namens erörterte der neugewählte Papst in einer lateinischen Ansprache an die Kardinäle. Wenn wir von dem auf dem Konzil in Konstanz abgesetzten Gegenpapst Johannes XXIII. absehen, war der im Mittelalter am häufigsten gebrauchte Papstname seit mehr als sechs Jahrhunderten nicht mehr vorgekommen; der französische Avignon-Papst Johannes XXII. hatte die Kirche von 1316 bis 1334 geleitet. Der Roncalli-Papst will sich Johannes nennen in Gedenken an seinen Vater, an seine Taufkirche und an die päpstliche Kathedralkirche Sankt Johann im Lateran. Ferner will er die Geringheit seines Namens hinter der herrlichen Folge von 22 Päpsten verbergen, von denen die meisten nur einen kurzen Pontifikat hatten. Auch Markus, der Liebling des Petrus und der Patron von Venedig, trug den Vornamen Johannes. Doch vor allem soll der Name Johannes zwei Männer vor unser Auge heben, die dem Herrn nahe waren: Johannes den Täufer und den Apostel Johannes. Am 20. Dezember gab der Papst in einer Audienz für die von den Dominikanern geleitete Päpstliche Hochschule „Angelicum“ noch einen anderen Grund für die Wahl seines Papstnamens an: „Ohne Zweifel wird sich mehr als ein Franzose über diesen ersten Akt des neuen Pontifex gefreut haben, der eine Reihe von Jahren als Vertreter des Heiligen Stuhles in Frankreich weilte. Er konnte Avignon und Cahors besuchen und sich vor dem Grabe von Johannes XXII. verneigen.“

Mehr als 50 Staatsoberhäupter und Regierungen sandten Glückwunschtelegramme an den neuen Papst. Daß Präsident Gronchi die Freude des italienischen Volkes unterstreichen durfte, versteht sich von selbst; ähnlich durfte Präsident René Coty die Freude der Franzosen bekunden. Bundespräsident Adolf Schärf übermittelte in seinem Namen und im Namen des österreichischen Volkes die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche; der Präsident der Bundesrepublik Deutschland, Theodor

Heuss, fügte noch den besonderen Wunsch bei, daß Seiner Heiligkeit ein segensreiches Wirken für den inneren und äußeren Frieden in der Welt vergönnt sei. Sehr warm war das Telegramm der israelischen Regierung, und echt menschlich klangen die kurzen Worte der Königin Elisabeth von England. Auch die arabischen Völker fehlten nicht, und das Telegramm aus Ägypten versprach das Gebet Abdel Nassers zum Allmächtigen.

Am 29. Oktober richtete Johannes XXIII. aus der Sixtinischen Kapelle in Gegenwart des Kardinalskollegiums seine erste lateinische Rundfunkbotschaft an die ganze Menschheit. Nach den bei einer solchen Gelegenheit angebrachten Begrüßungen gedachte der Hl. Vater zuerst der Christenheit jener Länder, „wo die heiligen Rechte der Kirche mit Füßen getreten werden“. Sodann „umarmte“ Johannes XXIII. „die gesamte Kirche des Ostens“, mit Einschluß jener, die vom Apostolischen Stuhle getrennt sind: „Wir wünschen ihnen die Heimkehr in das Haus des gemeinsamen Vaters . . . Wir beten, daß sie alle freiwillig kommen mögen, und möglichst bald, mit Hilfe der göttlichen Gnade. Sie werden kein fremdes Haus finden, sondern ihr eigenes, eben jenes, das ihre Väter von alters her mit ihrer Lehre erleuchtet und mit ihrer Tugend geschmückt haben.“ Ernst waren die Worte an die Führer aller Nationen: Warum legt man nicht endlich die Streitigkeiten und Spannungen in gerechter Weise bei, und warum dient der moderne Fortschritt nicht in erster Linie der Hebung des Wohlstandes aller Völker, besonders aber der notleidenden? Die Schwierigkeiten, die das Glück der Menschheit bedrohen, lassen sich überwinden, und die Völker verlangen nicht nach Monsterwaffen, sondern ersehnen jenen Frieden, der ungestörte Freiheit, Ruhe der Ordnung und geordnete Eintracht der Völker ist, jenen Frieden, in dem die ganze Menschenfamilie frei leben, wachsen und blühen kann. Die Völker erwarten auch jene Gerechtigkeit, die endlich die Rechte und Pflichten der verschiedenen Gesellschaftsklassen in gerechter Weise regelt. In diesem Klima entwickelt sich ein wahrer Wohlstand, und wo die rechtmäßigen Ansprüche der einzelnen geschützt sind und brüderliche Liebe waltet, entfalten sich die Künste, vereinigen sich alle Fähigkeiten zum Guten, wachsen die öffentlichen und privaten Reichtümer. Es gibt keinen wahren Frieden, wenn er nicht zuerst den Seelen geschenkt wird, wenn er nicht von jenem Frieden geleitet wird, ohne den alles schwankt und zu fallen droht. Einzig der Glaube an den heiligsten Gott kann den Frieden stützen, erhalten und festigen. Daran mögen jene denken, die den Namen Gottes ablehnen, seine heiligen Rechte mit Füßen treten und sich alle Mühe geben, die Menschen davon abzubringen, ihn zu verehren.

Unter den ersten Akten, die Papst Johannes XXIII. nach seiner Wahl zum Oberhaupt der Kirche setzte, waren einige, die nicht bloß sofort eine ruhige und feste Selbständigkeit verrieten, sondern auch ein sympathisches Echo weckten; bald bekam man den Eindruck, daß, wie die Journalisten sagten, „eine neue Luft im Vatikan wehte“. Dem Konklavesekretär Msgr. Alberto Di Jorio, der den offiziellen Akt der Annahme der Wahl als Zeuge unterschrieb, setzte Johannes XXIII. sein eigenes Kardinalkappchen auf, um dadurch den Konklavesekretär als Kardinal zu designieren. Das Konklave selbst wurde erst am Vormittag nach der Papstwahl geöffnet. Msgr. Domenico Tardini, der unter Pius XII. Prosekretär für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten gewesen war, wurde zum Staatssekretär ernannt. Seit dem im August 1944 erfolgten Tode von Kardinal Maglione war dieses Amt nicht mehr vergeben worden. Ebenso wurde das seit Jahrzehnten vakante Amt eines Majordomus wieder besetzt; Johannes XXIII. übergab es an Msgr. Callori di Vignale, der unter Pius XII. als Maestro di Camera geamtet hatte; zu seinem eigenen Maestro di Camera ernannte der Hl. Vater den bisherigen Geheimekammerer Msgr. Nasalli-Rocca di Corneliano. Insbesondere wurden wieder die Tabellar-Audienzen eingeführt, die Pius XII. seit einer Reihe von Jahren gestrichen hatte. In den Tabellar-Audienzen kommen die für die verschiedenen kirchlichen Ämter verantwortlichen Kardinäle und Prälaten an feststehenden Kalendertagen wöchentlich oder monatlich mit dem Papst zusammen, um die laufenden Fragen zu erörtern.

Durch seine warme Güte und Einfachheit, die manchen Byzantinismus des Zeremoniells resolut beseitigte, gewann der neue Papst die Herzen. Er unterhielt sich wie in Venedig herzlich und teilnehmend mit allen, die ihm begegneten. Die strenge Abspernung der vatikanischen Gärten während der täglichen Spaziergänge des Papstes

wurde abgeschafft; der „Osservatore Romano“ darf nicht mehr in altmodischen Superlativen reden, wenn er über den Papst berichtet. In wenigen Wochen lieferte die Freundlichkeit des neuen Pontifex den Stoff für eine Reihe von Anekdoten. Sehr stark hält Johannes XXIII. auf seine Bewegungsfreiheit innerhalb des Vatikans, dessen Einrichtungen er selbst in Augenschein nimmt, und innerhalb seiner Diözese Rom, deren Kirchen und Institute er recht freizügig mit seinem Besuch beehrt. Auch die tägliche Spazierfahrt muß nicht unbedingt an die Grenze des Vatikanstaates oder der Ewigen Stadt gebunden bleiben.

Die feierliche Papstkrönung, die durch Rundfunk und Eurovision übertragen wurde, fand am 4. November statt, in Gegenwart von 45 Kardinälen und offiziellen Sonderdelegationen aus 57 Ländern; die österreichische Delegation wurde durch Bundeskanzler Julius Raab angeführt, die belgische durch den Prinzen von Lüttich, die deutsche durch Außenminister Heinrich von Brentano, die englische durch den Herzog von Norfolk; auch die großen internationalen Organisationen waren durch eigene Delegationen vertreten. Nach dem Papstamt im Petersdom mit den besonderen Zeremonien des Krönungstages und den von drei Kardinalbischöfen rezitierten Orationen „Super Pontificem“ folgte auf der Loggia des Petersdomes angesichts einer gewaltigen Menschenmenge die eigentliche Krönung, die der erste Kardinaldiakon Nicola Canali vornahm.

Nach dem Evangelium der Krönungsmesse hielt Johannes XXIII. entgegen den bisherigen Gepflogenheiten eine lateinische Homilie über das Thema: der Papst als der „gute Hirte.“ Nach einleitenden Worten der Begrüßung, des Dankes und der Demut zeigte uns der Hl. Vater seine persönliche Auffassung vom Papstamte. Viele stellen ein Papstideal vor, das der wahren Idee dieses hohen und schweren Amtes nicht ganz entspricht. Die einen wünschen im Papst vor allem den geschickten Diplomaten und Staatsmann zu finden, die anderen den Wissenschaftler, den Organisator des Gemeinschaftslebens oder den Mann, dessen Geist allen Formen des modernen Fortschritts bedingungslos aufgeschlossen ist. Der Papst muß in erster Linie der Bruder aller Menschen sein und der gute Hirte des Johannesevangeliums, ohne den, da er der Stellvertreter Christi ist, niemand zur Herde Christi gehören kann. An erster Stelle steht der Eifer und die sorgende Wachsamkeit des guten Hirten, der keine Prüfung und kein Opfer scheut, der klug, geradlinig und beständig ist. In der Pflicht des guten Hirten, alle Menschen für die eine Herde zu gewinnen, zeichnet sich die Missionsaufgabe der Kirche, die zwar nicht die einzige, aber die erste Aufgabe des römischen Papstes ist. Jeder Pontifikat erhält seine Züge und sein Gesicht von dem Träger, der ihm seine Eigenart aufprägt; doch alle Pontifikate müssen sich spiegeln im Antlitze Christi, des göttlichen Meisters, der auf Erden lebte, um den Samen der himmlischen Lehre und das Licht seines Beispiels auszustrahlen, das zusammengefaßt ist in dem Wort, das als Grundgebot gelten darf: „Ich bin sanftmütig und demütig von Herzen“. Sanftmut und Demut sind ein großes Gebot; diese beiden Eigenschaften sollen alle eifrigen und frommen Christen für den Papst erstehen. — Am 4. November feiert die Liturgie das Fest des hl. Karl Borromäus, in dessen römischer Kirche der Papst zum Bischof geweiht wurde. Der Mailänder Erzbischof war ihm seit langem besonders teuer; er sieht in ihm ein herrliches Vorbild bischöflicher Heiligkeit und empfiehlt sich seiner Fürsprache bei Gott.

Johannes XXIII. gewährte am 5. November im Konsistoriensaal den zu seiner Krönung erschienenen ausländischen Sonderdelegationen eine feierliche Audienz, die er mit einer kurzen französischen Begrüßungsansprache begann, um zunächst seinen Dank an die Staatsoberhäupter, Regierungen und internationalen Organisationen auszusprechen. Die Kirche hat eine lange Tradition, und ihre Geschichte ist mit der Geschichte aller Völker verflochten. Zwischen dem Apostolischen Stuhle und jenen zahlreichen Völkern, die für hohe geistige Werte aufgeschlossen sind, bestehen fruchtbare freundschaftliche Beziehungen, die ein Anhaltspunkt für das Vertrauen sind. Der Hl. Vater wünscht einen gerechten und brüderlichen Frieden zwischen den Völkern und er gedenkt mit innerster Ergriffenheit seines großen und verehrten Vorgängers, der durch beinahe zwei Jahrzehnte unerschütterlich für den Weltfrieden wirkte und sich zum unerschrockenen Verteidiger der heiligsten Rechte der Personen und der Völker machte. Ganz dasselbe Ideal beseelt den neuen Papst, und er will

dieser Aufgabe seines heiligen Amtes mit aller Kraft dienen. Die Führer der Völker mögen ebenso für die große Sache des Friedens, der Gerechtigkeit und der wahren Freiheit entsprechend der Lehre des göttlichen Stifters der Kirche arbeiten!

II. Die ersten Monate des neuen Pontifikats

Papst Johannes XXIII. gewährt trotz seines fortgeschrittenen Alters recht freigiebig Audienzen, sowohl an einzelne kirchliche Würdenträger und Laien als auch an Gruppen. Tiefsten Eindruck macht auf jene, die dem Oberhaupte der Kirche begegnen, die spontane Güte und sein freies, ungezwungenes Wesen.

Aus der Vielzahl der Audienzen können wir nur einige herausgreifen, um nicht durch weitschweifige Aufzählung das Ideengut zu vernachlässigen. Am 9. November 1958 empfing der Papst im Konsistoriensaal die Diözesanpräsidenten und geistlichen Beiräte der Katholischen Männer-Aktion Italiens. Auch der neue Papst steht zur „alten Linie“ der Katholischen Aktion. Er blickt mit Liebe auf die Jugend, aber er weiß zugleich, daß die Erwachsenen noch besser verstehen, daß jeder Erfolg im Kampf um die Sache Gottes auf den Geist gegründet sein muß.

Der Bischofsrat von Lateinamerika hielt Mitte November 1958 in Rom seine dritte Versammlung; anwesend waren u. a. fünf Kardinäle (Argentinien, Brasilien, Ecuador, Kolumbien). In einer Audienz, am 15. November, erinnerte Johannes XXIII. an die sorgende Aufmerksamkeit, die sein Vorgänger dem kirchlichen Leben in Lateinamerika widmete, und er selbst werde an dieser Linie festhalten. Es leben 160 Millionen Katholiken, beinahe ein Drittel der katholischen Kirche, in Lateinamerika. Der Hl. Vater hob hervor, daß Lateinamerika ein gläubiger Kontinent ist, daß die Hierarchie, die Priesterseminarien und die Katholische Aktion in guter Entwicklung sind, daß regelmäßig eucharistische und marianische Kundgebungen stattfinden und daß man sich viel vom Laienapostolat versprechen darf. Andererseits läßt die Glaubenspraxis stark zu wünschen übrig, und der Priestermangel ist noch immer sehr groß.

In einer Audienz vom 16. November, an der Pater Lombardi S. J. mit 200 Priestern aus der „Bewegung für eine bessere Welt“ teilnahm, ermutigte und lobte Johannes XXIII. diese Erneuerungsbewegung.

Die Besitzergreifung seiner römischen Kathedrale Kirche Sankt Johann im Lateran vollzog der Papst am 23. November, am letzten Sonntag des Kirchenjahres. In der Begleitung des Hl. Vaters befanden sich die Kardinäle Tisserant und Pizzardo, während 13 andere Purpurträger im Lateranpalast warteten. Eine gewaltige und begeisterte Volksmenge huldigte dem Bischof von Rom auf dem großen Platze vor der Lateranbasilika. Das feierliche Pontifikalamt zelebrierte der Erzpriester von Sankt Johann, Kardinal Aloisi-Masella. Nach dem Evangelium hielt der Hl. Vater eine italienische Homilie über „Kelch und Buch“: „Der Bischof und alle Priester, die seine Mitarbeiter sind, enthüllen in der Verkündigung der heiligen Lehre das erste Kennzeichen der Seelsorgsaufgabe der Kirche. Im Missale sind die beiden Testamente enthalten . . . Ist es nicht der erste Auftrag des katholischen Priestertums, die große Lehre der beiden Testamente zu verkünden und sie in die Seelen und in das Leben einzusenken?“ — „Neben dem Buch steht der Kelch. Der Kelch auf dem Altar und die ehrwürdigen Riten, die Brot und Wein konsekrieren und zu einem einzigen Sakramente verbinden, bezeichnen den Gipfel und die Erhabenheit der Vereinigung zwischen Gott und dem Menschen und die Vollendung des christlichen Bekenntnisses. Immer wieder kommt ein Wort von Bossuet, der einer der größten modernen religiösen Denker war, auf Unsere Lippen: Es gibt keine Vollendung im christlichen Handeln und Leben außer in der Teilnahme am eucharistischen Mahl.“

Gegen Ende des ersten Monats seines Pontifikats, am 27. November, beehrte Papst Johannes XXIII. das römische Diözesanseminar und die theologische Hochschule am Lateran mit einem feierlichen Besuch und inaugurierte das Studienjahr mit einer italienischen Ansprache, in der er den Wert des Studiums der großen Kirchenväter besonders unterstrich. Der Segensgruß des Hl. Vaters ging zugleich an alle theologischen Hochschulen der Ewigen Stadt, angefangen von der Päpstlichen Gregorianischen Universität, die übrigens am 18. Jänner 1959 ebenfalls das Oberhaupt der Kirche empfangen durfte; am Lateranensischen Institut hatte Angelo Roncalli studiert und später auch kurze Zeit doziert.

Das zweite römische Institut, das Johannes XXIII. mit einem Besuch beehrte, am 30. November, war das Päpstliche Kolleg De Propaganda Fide, in dessen Kirche der Hl. Vater das hl. Meßopfer darbrachte. Kardinal Agagianian hielt als Propäfekt der Kongregation der Glaubensverbreitung die Begrüßungsansprache, und der Papst antwortete mit einer längeren italienischen Exhortatio, in deren Hauptteil er die Grundlagen eines wahren Priestertums zeichnete.

Wegen des Todes Pius' XII. hatte der Schah von Iran, Mohammed Reza Pahlavi, seinen Besuch in der italienischen Hauptstadt bis Ende November verschoben. Dem neuen Papste stattete er am 1. Dezember einen offiziellen Besuch ab. Johannes XXIII. begrüßte den hohen Gast in einer kurzen französischen Ansprache. Das Fest der Unbefleckten Empfängnis war der geeignete Tag für den Besuch des Hl. Vaters in Santa Maria Maggiore. Unterwegs beteiligte sich der Papst an der Huldigung der Römer vor der Immakulata-Säule auf der Piazza di Spagna. Am Vorabend hatte Johannes XXIII. die katholischen Juristen und Techniker Italiens, die in Rom ihre Jahreskongresse hielten, in Audienz empfangen. Zum Thema des Kongresses der Juristen „Die politischen Parteien im demokratischen Staat“ machte das Oberhaupt der Kirche einige grundsätzliche Anmerkungen über die Aufgaben und Pflichten der Kirche. Die Techniker erinnerte der Papst daran, daß die Kirche den Menschen, „Seele und Leib, Individuum und Glied der Gemeinschaft, Menschensohn und Kind Gottes“, in den Mittelpunkt ihrer Sozialdoktrin stellt.

Im Geheimen Konsistorium vom 15. Dezember 1958, das in erster Linie der Kreierung von 23 neuen Kardinälen diente, hielt Papst Johannes XXIII. eine lateinische Ansprache, die verschiedene andere Themata streifte und sich vor allem mit der äußerst schwierigen Lage der katholischen Kirche in China beschäftigte. Was den Hl. Vater besonders bedrückt, ist die Gefahr eines Schismas. Die rechtmäßigen Oberhirten sind entfernt, die Geister der Gläubigen verwirren sich, und unter Staatsdruck haben einige eine sakrilegische Bischofskonsekration angenommen, mit der selbstverständlich keine Jurisdiktion verbunden sein kann, und so fühlen sich die kirchentreuen Christen noch stärker bedrückt. Schon Pius XII. hatte in seinem Rundbrief „Ad Apostolorum Principis“ vom 29. Juni 1958 dem Klerus und den Gläubigen Chinas mit schmerz erfülltem Herzen die notwendigen Weisungen erteilt. Unterdessen gehen die Bemühungen, die Katholiken Chinas von der Einheit der Kirche zu trennen, noch immer weiter. Der Papst wünscht, daß seine Stimme und seine Mahnungen zu jenen dringen, die wankend wurden, und vor allem zu jenen, die auf unrechtmäßige Weise das Hirtenamt usurpierten und so zu Wegbereitern eines Schismas werden. — Wie sehr diese Gefahr eines Schismas im chinesischen Katholizismus die Seele des Papstes bedrückt, ersehen wir von neuem aus dem Brief, den Johannes XXIII. am 12. Jänner 1959 an seinen Kardinalvikar in Rom richtete, um besondere Gebete für die Katholiken in China vorzuschreiben; alle katholischen Bischöfe sollen sich an dieser Gebetsaktion beteiligen.

In Rom tagte Mitte Dezember 1958 die Italienische Bischofskonferenz unter dem Vorsitze der sieben Kardinäle von Turin, Palermo, Genua, Bologna, Mailand, Venedig und Neapel; der Kardinal von Florenz war durch sein Alter an der Teilnahme verhindert. Johannes XXIII. gewährte den Bischöfen am 17. Dezember eine gemeinsame Audienz oder mehr noch eine längere familiäre Aussprache im Thronsaal des Vatikans. Bei dieser Gelegenheit betonte der Hl. Vater u. a., man möge einen richtigen und vertieften Begriff der Liturgie geben und die besten Mittel gebrauchen, um die Gläubigen zu einem stets besseren Verständnis der hl. Messe und der unermeßlichen Schätze des göttlichen Opfers zu bringen. Die Seelsorge muß sich vor allem um die „Grundlagen des christlichen Lebens bemühen“. „Unter den Apostolatswerken gibt es eines, das in besonderer Weise als der Augapfel der modernen Zeit dem Eifer und der Sorge aller Bischöfe empfohlen wird, nämlich die Katholische Aktion, die beständig vom Apostolischen Stuhl mit großer Aufmerksamkeit gehegt wird.“ Die Priester müssen ohne Unterlaß und mit offenem Herzen den Kontakt mit allen Klassen von Personen, angefangen von den einfachsten Volksschichten, unterhalten und sich insbesondere die katechetische Unterweisung angelegen sein lassen.

Die Dominikaner von der Theologischen Hochschule Angelicum in Rom durften am 20. Dezember 1958 dem neuen Papste ihre Aufwartung machen. Johannes XXIII. erinnerte an Leo XIII., „der dem Studium der Werke des englischen

Lehrers einen frischen Impuls gab. Diese Werke sind ein Monument des menschlichen Geistes und bekunden, in immer umfassenderen und neuen Auswertungen, die Solidarität der christlichen Philosophie und Theologie“.

Die Weihnachtsbotschaft des Hl. Vaters, die am 23. Dezember beim üblichen Empfang der Kardinäle als Antwort auf deren Glückwünsche verkündet und im Rundfunk übertragen wurde, gipfelte in dem Ruf nach Einheit und Frieden. Johannes XXIII. sprach zuerst von der Freude der ganzen Welt und der Stadt Rom über die Wahl eines neuen Papstes, um dann seinem großen Vorgänger Pius XII. eine warme Huldigung darzubringen. Dieser Pontifex hat „leuchtende Schätze himmlischer Weisheit“ an die Menschheit ausgeteilt, Schätze, die u. a. in den 19 (kurz skizzierten) Weihnachtsbotschaften des Verewigten gesammelt sind. Diese Weihnachtsreden bleiben ein Monument der Weisheit und des apostolischen Eifers des von allen betrauten Vaters, „Meisterwerke theologischer, juristischer, asketischer, politischer und sozialer Wissenschaft“ . . . „Und es sind dies nur 19 Strahlen einer Lehre, die eine lange Reihe dichtgefüllter Bände kaum zu fassen mag. Staunenerregend ist die Lehr- und Seelsorgetätigkeit, die den Namen Pius' XII. für die Nachwelt sichert. Auch abgesehen von jeder offiziellen Erklärung, die verfrüht wäre, kommt dem gesegneten Andenken des Papstes unserer sturmbelegten Zeit der dreifache Titel eines *Doctor optimus, Ecclesiae sanctae lumen, divinae legis amator* wirklich zu. Will man die lebendige Substanz der in den 19 Weihnachtsbotschaften und in 20 Bänden der überaus reichen Sammlung der Reden und Schreiben Pius' XII. enthaltenen Lehre in zwei Sammelbegriffen ausschöpfen, dann genügt es, die Worte ‚Einheit und Friede‘ auszusprechen.“ Einheit und Friede sind Gottes Plan mit der Welt; vom Menschen wird nur der gute Wille gefordert, der auch eine Gnade Gottes ist, jedoch an die freie Zustimmung des Menschen geknüpft bleibt. Das Fehlen dieser Zustimmung der menschlichen Freiheit zum Rufe Gottes und zum Dienste an den Plänen seiner Barmherzigkeit ist das gewaltigste Problem der menschlichen Geschichte, des Lebens der einzelnen und der Völker. Seit Beginn der menschlichen Geschichte wurde das Gesetz der Liebe durch die „*mala voluntas*“ zerrissen, und die Einheit wurde aufgelöst. Christus kam, um die Liebe und die Einheit neu zu schaffen, und dieses Wiederherstellungswerk ist noch immer im Werden und Wachsen in der Kirche, deren Einheit unmittelbar das geistliche Gebiet betrifft, doch warum sollte sie nicht auch die Rassen und Nationen zu einer großen Gemeinschaft unter dem Zeichen der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit führen können? Vor einigen Jahrzehnten dachten Vertreter der Orthodoxen Kirchen des Nahen Ostens, unterstützt durch einige Regierungen, daran, die Kulturvölker zu einen, und sie wollten dieses Einigungswerk durch ein Verständnis zwischen den verschiedenen christlichen Konfessionen beginnen. Leider zerschlugen sich diese Bemühungen, doch der Papst wird immer wieder seine Einladung an jene getrennten Brüder richten, die den Namen Christi auf ihrer Stirne tragen und sein Evangelium lesen. Die Einheit der Christenheit in der einen Kirche ist dem neuen Papste ein ebenso dringendes Herzensanliegen wie seinen Vorgängern, von Leo XIII. bis zu Pius XII., über Pius X., Benedikt XV. und Pius XI., da sie Christi Gebot und Gebet ist.

Der gute Wille im Dienste der Ordnung, der Gerechtigkeit und der Brüderlichkeit weitet sich bei allen christlichen Völkern zu einem gemeinsamen Wunsche nach Verständigung und nach Achtung der heiligen Freiheiten des Gemeinschaftslebens in der dreifachen religiösen, bürgerlichen und sozialen Ordnung. In einigen Teilen der Welt stößt die Einladung zum Frieden und zur Einheit auf taube Ohren, dort, wo die heiligsten Begriffe christlicher Zivilisation ausgelöscht werden. Selbst wenn wir zurückhaltend im Urteil sein wollen und volles Mitgefühl für jene Nationen aufbringen, die unter einem atheistischen und materialistischen Joche seufzen, können wir die Versklavung der einzelnen und der Massen, die Versklavung des Denkens und des Handelns nicht wegdeuten. Neue Babeltürme können wohl faszinieren, aber nur die Einheit im Apostolat der Wahrheit und der wirklichen menschlich-christlichen Brüderlichkeit vermag die drohenden Gefahren einzudämmen. Über die Bedrückung der Kirche in China und in den Ländern jenseits des Eisernen Vorhanges brauchen keine Einzelheiten angeführt zu werden, da die Zustände genugsam bekannt sind. Unsere Haltung als Männer des Glaubens hat keinen militärischen Charakter, doch wir müssen

wachsam sein in einer dichten Nacht. — Der Hl. Vater beschloß seine Botschaft mit einem Aufruf zu guten Werken und zu konstruktivem Handeln und mit einer Anrufung der Gottesmutter; dann spendete er den Apostolischen Segen.

Johannes XXIII. stellte sein persönliches Weihnachtsfest auf eine durchaus neue und väterliche Weise in den Dienst der Werke christlicher Barmherzigkeit. Die Mitternachtsmesse zelebrierte er in der Paulinischen Kapelle des Vatikans, in Gegenwart der beim Hl. Stuhl akkreditierten Diplomaten. Am Weihnachtstage zelebrierte der Papst um 11 Uhr im Petersdom eine dialogierte Messe und erteilte von der äußeren Loggia der Basilika den päpstlichen Segen „Urbi et Orbi“. Anschließend besuchte er zwei römische Krankenhäuser, zuerst die Kinderklinik „Bambino Gesù“ und dann das große Heilig-Geist-Spital; am Nachmittag empfing er zwei Kindergruppen aus römischen Wohltätigkeitsanstalten im Konsistoriensaal. Das größte Erstaunen jedoch löste der Besuch aus, den der Hl. Vater als Bischof von Rom am zweiten Weihnachtstage den Sträflingen des römischen Stadtgefängnisses „Regina Caeli“ machte; wie er selbst in seiner Ansprache sagte, gehört das zu den Werken der Barmherzigkeit.

Am 27. Dezember erteilte Johannes XXIII. im Petersdome die Bischofsweihe an seinen Staatssekretär Kardinal Tardini, an Msgr. Grano, neuernannten Nuntius in Italien, an Msgr. Dell' Acqua, Substituten im Staatssekretariat, an den Assessor der Konsistorialkongregation, an den Bischof von Vittorio Veneto (Italien), den Weihbischof von Guatemala, den Apostolischen Vikar von Katanga in Belgisch-Kongo und an den Afrikaner Karl Msakila, Bischof von Karema in Tanganyika.

In den großen öffentlichen Audienzen an die Gläubigen aus verschiedenen Ländern spricht der Papst italienisch und französisch; anschließend läßt er durch andere die Pilger aus den übrigen Ländern in ihrer Muttersprache begrüßen. Der „Osservatore Romano“ brachte am 5. Jänner 1959 die Erklärung, daß die aus der Vorkriegszeit stammenden diplomatischen Vertretungen Polens und Litauens beim Apostolischen Stuhle deshalb nur mehr durch einen Geschäftsträger verwaltet werden können, weil niemand zur Zeit dem betreffenden Botschafter bzw. Gesandten ein neues Beglaubigungsschreiben ausstellen kann, das sie dem Papste vorlegen können.

III. Die 23 neuen Kardinäle

Nach der Wahl Johannes' XXIII. zählte die Kirche noch 52 Kardinäle. Der amerikanische Kardinal Mooney von Detroit war einige Stunden vor Beginn des Konklaves in Rom gestorben, und am 4. Dezember starb noch im Alter von 92 Jahren der Erzbischof von Santiago de Chile, Kardinal Josef Maria Caro Rodriguez. Schon längere Zeit drängte sich eine Auffüllung des Hl. Kollegiums auf, und sofort nach der Wahl des neuen Papstes wurden Gerüchte über ein bevorstehendes Konsistorium laut. Diesmal blieb es nicht bei den Gerüchten, denn bereits am 17. November brachte der „Osservatore Romano“ die Meldung, der Hl. Vater werde am 15. Dezember ein Geheimes Konsistorium zur Erhebung von 23 neuen Kardinälen halten; anschließend folgte die Namensliste der Erkorenen, und zwar in folgender Präzedenzordnung: der Erzbischof von Mailand Joh. Bapt. Montini, der neue Patriarch von Venedig Joh. Urbani, der Nuntius in Den Haag Paulus Giobbe, der italienische Nuntius Josef Fietta, der portugiesische Nuntius Ferdinand Cento, der Nuntius Karl Chiarlo, der Apostolische Delegat in den Vereinigten Staaten Hamlet Josef Cicognani, der Erzbischof von Guadalajara in Mexiko Josef Garibi y Rivera, der Erzbischof von Montevideo Anton M. Barbieri, der Erzbischof von Westminster Wilhelm Godfrey, der Sekretär der Studienkongregation Karl Confalonieri, der Erzbischof von Boston Rich. Jakob Cushing, der Erzbischof von Neapel Alfons Castaldo, der Erzbischof von Bordeaux Paul M. Richard, der Erzbischof von Philadelphia Joh. O'Hara, der Erzbischof von Sevilla Jos. Bueno y Monreal, der Erzbischof von Wien Franz König, der Bischof von Berlin Julius Döpfner, der eben zum Staatssekretär promovierte Domenico Tardini, der Generalauditor der Apostolischen Kammer Alberto di Jorio (der bereits designierte Konklavesekretär), der Sekretär der Sakramentenkongregation Franz Bracci, der Sekretär der Konzilskongregation Franz Roberti und der Dekan des Rotatribunals André Jullien (ein Franzose).

Was bei dieser Ankündigung am meisten überraschte, war die Tatsache, daß Johannes XXIII. das Kardinalskollegium auf 75 Purpurträger ansteigen ließ, daß also die heilige Siebzigzahl, die Sixtus V. am 3. Dezember 1586 festgesetzt hatte und die der Kodex im Kanon 231 sanktioniert, zum ersten Male überschritten wurde, obgleich auch hier schon Gerüchte und Wünsche vorgearbeitet hatten. Man wartete mit Spannung auf die Erklärung, die der Papst im Geheimen Konsistorium geben mußte. Das Oberhaupt der Kirche ist unabhängiger oberster Gesetzgeber in kirchlichen Dingen und kann mithin von der Bulle eines seiner Vorgänger absehen.

Wie verteilen sich die neuen Kardinäle? Es sind 13 Italiener und 10 Nichtitaliener, so daß die Zahl der Italiener im Hl. Kollegium vorläufig 29 gegen 45 Nichtitaliener beträgt. Unter den neuen italienischen Kardinälen befinden sich traditionsgemäß der Patriarch von Venedig, die Erzbischöfe von Mailand und Neapel, der Staatssekretär Tardini, fünf bisherige Nuntien und vier Kurienprälaten. Kardinal Montini zählt 61 Jahre, der Patriarch von Venedig 58, der Erzbischof von Neapel 68, der Staatssekretär (ein Römer) 70, die anderen 9 italienischen Kurienkardinäle zählen alle zwischen 74 und 79 Jahren, mit Ausnahme des Kardinaldiakons Roberti (69 Jahre) und des Kardinalpriesters Confalonieri (65 Jahre). Das Alter der Kurienkardinäle bleibt also durchschnittlich hoch.

Unter den Nichtitalienern ist ein Kurienkardinal, der Kardinaldiakon Jullien, 76 Jahre, mit dem Kardinaldekan Tisserant der zweite französische Kurienkardinal. Die Franzosen erhielten einen weiteren neuen Kardinal im Erzbischof von Bordeaux; sie sind verhältnismäßig stark (8) im Hl. Kollegium vertreten: Tisserant, Liénart, Gerlier, Roques, Feltin, Grente, Richaud, Jullien. Da an Stelle der 1958 verstorbenen Kardinäle von Chicago und Detroit die beiden Erzbischöfe von Boston und Philadelphia promoviert wurden, haben die Vereinigten Staaten wiederum vier Kardinäle; ebenso die Spanier nach der Promotion des Erzbischofs von Sevilla. Für London (Westminster) und Wien war der rote Hut fällig. Im allgemeinen vermutete man, daß der Vatikan längere Zeit gegen die österreichische Regierung wegen der unbefriedigenden Erledigung der Konkordatsfrage verstimmt war. Sehr günstige Aufnahme in der öffentlichen Meinung fand die Erhebung des jungen Bischofs von Berlin (zum Teil wohl aus allgemein politischen Gründen). Daß der Erzbischof von Prag, Msgr. Beran, nicht promoviert wurde, hat wahrscheinlich darin seine Erklärung, daß der Hl. Vater dem Katholizismus in der Tschechoslowakei keine zusätzlichen Schwierigkeiten bereiten wollte. Lateinamerika behält unter Johannes XXIII. durchaus den Platz, den Pius XII. diesem Kontinent gegeben hatte; das bezeugt die Erhebung des Erzbischofs von Montevideo (ein Kapuziner, der einzige Ordensmann der neuen Promotion und der erste Kardinal Uruguays) sowie des Erzbischofs von Guadalajara in Mexiko, der ebenfalls der erste mexikanische Kardinal ist. Mexiko zählt fast 30 Millionen Katholiken, und die Gewährung eines Kardinals kann eventuell auch bei der linksstehenden Regierung einen günstigen Eindruck machen. Es hat etwas überrascht, daß Asien (z. B. die Philippinen oder sogar Japan) und Afrika keinen zusätzlichen Kardinal erhielten. Was nicht ist, kann noch werden. In den Niederlanden war man anfänglich ein wenig verstimmt, weil der Erzbischof von Utrecht den roten Hut nicht erhielt; auch das bleibt eine Zukunftsmöglichkeit. Jedenfalls war die Erhebung des Nuntius in Den Haag als vorläufige Ehrung der holländischen Kirche gedacht.

Das Geheime Konsistorium vom 15. Dezember 1958, bei dem 23 Altkardinäle anwesend waren, begann mit der lateinischen Allokution des Hl. Vaters, deren auf die Kirche in China bezüglichen Hauptteil wir bereits im vorhergehenden Kapitel behandelten. Hierauf erklärte Johannes XXIII., daß er eine Reihe neuer Kardinäle ernennen wolle. „Viele andere stehen vor Unserem Geiste, die Wir derselben Ehre würdig erachten, und Wir hoffen, daß Wir sie in Zukunft mit dieser erhabenen Würde bekleiden können.“ Die Zahl der Kurienkardinäle will der Papst vor allem deshalb vermehren, damit die Geschäfte leichter und rascher erledigt werden: „Daher derogieren Wir, soweit es nötig ist, die Bestimmungen Unseres Vorgängers Sixtus' V. und des Kodex des Kanonischen Rechtes (Kan. 231) und schreiten zur Ergänzung des Heiligen Kollegiums durch die Beifügung von 23 erlesenen Prälaten.“ Dann verkündigte der Hl. Vater die Namen der 23 von ihm Erwählten, von Montini bis Jullien, und stellte an die Altkardinäle die Frage um ihre Zustimmung. Als diese

gegeben war, kreierte Johannes XXIII. 18 Kardinalpriester und 5 Kardinaldiakone (von letzteren steigt jedoch Kardinal Tardini sofort zu den Kardinalpriestern auf).

Anschließend ernannte der Papst den Kardinal Aloisi-Masella zum Camerlengo der Hl. Römischen Kirche. Es folgte die Präkonisation von vier Erzbischöfen (darunter Kardinalstaatssekretär Tardini, der neue Nuntius in Italien Msgr. Grano und der Substitut im Staatssekretariat Msgr. Dell' Acqua) sowie von zwei Bischöfen. Den Abschluß bildete die Verlesung der seit dem letzten Konsistorium durch Pius XII. und Johannes XXIII. ernannten Erzbischöfe und Bischöfe und die Postulation des Palliums für verschiedene Erzbischöfe.

Das rote Birett setzte der Hl. Vater 20 neuen Kardinälen am Nachmittag des 17. Dezember auf; bei den Nuntien in Italien und Portugal und beim Erzbischof von Sevilla tut dies das betreffende Staatsoberhaupt. (Johannes XXIII. selbst hatte sein Kardinalsbirett aus der Hand des französischen Präsidenten Vincent Auriol erhalten.) Das Öffentliche Konsistorium zur Verleihung des roten Hutes fand am 18. Dezember im Petersdome statt. In einem anschließenden Geheimen Konsistorium folgte der Ritus der Schließung und Öffnung des Mundes, und es wurden die Titelnkirchen zugewiesen, für Kardinal Franz König Sant' Eusebio und für Kardinal Julius Döpfner Santa Maria della Scala.

Der „Osservatore Romano“ brachte am 15. Dezember kurze Biographien der neuen Kardinäle. Über Kardinal Franz König werden alle irgendwie interessanten Einzelheiten geboten, und mit Bezug auf seinen Wappenspruch „Veritatem facientes in caritate“ lesen wir: „Es ist dies das Hauptkennzeichen seiner Hirnentätigkeit, die ihm in der kurzen Spanne von zwei Jahren bereits die Sympathien und die Zustimmung des gesamten katholischen Österreichs gewann.“ Es folgt sodann die Aufzählung der wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Ziemlich ausführlich wird über Herkunft, Studiengang und eifrige Tätigkeit des Kardinals Julius Döpfner berichtet. Zu seiner Transferierung nach Berlin steht als Kommentar: „Die Anwesenheit eines Bischofs in dieser halbierten Hauptstadt, wie die Deutschen das heutige Berlin benennen, war dringend geworden. Die Bedrängnisse der Geister und der Gewissen stiegen von Tag zu Tag. Es genüge, beispielsweise auf die Jugend- und Lebensweihe, Praktiken mit atheistischem Charakter, im östlichen Sektor und in der Ostzone zu erinnern sowie an die antireligiöse Propaganda des kommunistischen Regimes in Presse, Theater und Film, um den Ernst der Lage zu verstehen, mit dem die Kirche in diesem so heiklen Sektor Europas zu rechnen hat.“ Kardinal Montini ist „eine der bekanntesten und geachtetsten kirchlichen Persönlichkeiten in Italien und im Ausland, durch seinen scharfen Geist, seine tiefe Gelehrsamkeit und sein kräftiges Apostolat“. Er stand seit langen Jahren im Blickfeld durch seine Tätigkeit im vatikanischen Staatssekretariat und als Erzbischof von Mailand. Joh. Bapt. Montini ist Norditaliener, und zwar aus der Diözese Brescia. Von 1920 bis Ende 1954 weilte und wirkte er in Rom; seine Ernennung zum Erzbischof von Mailand erhielt er am 1. November 1954. Der aus Venedig gebürtige neue Kardinalpatriarch von Venedig, Joh. Urbani (geb. 1900), wurde im Dezember 1954 Sekretär der Bischofskommission für die Neuordnung der Katholischen Aktion in Italien und im Mai des folgenden Jahres Sekretär der Bischofskommission für die oberste Leitung der Katholischen Aktion und zugleich Nationaler Geistlicher Beirat der Katholischen Aktion in Italien mit Bischofs- und später Erzbischofswürde. Im April 1955 erfolgte seine Berufung auf den Bischofsstuhl von Verona, und Johannes XXIII. ernannte ihn am 11. November 1958 zu seinem Nachfolger in Venedig. Carlo Confalonieri (geb. 1893) stammt aus der Erzdiözese Mailand. Kardinalerzbischof Achilles Ratti machte ihn 1921 zu seinem Privatsekretär, nahm ihn zum Konklave mit und behielt ihn als Papst weiterhin als Privatsekretär bei, so daß Confalonieri ein Intimus von Pius XI. wurde. Pius XII. promovierte ihn 1941 zum Erzbischof von Aquila und berief ihn im Jänner 1950 als Sekretär der Studienkongregation, welchen Posten Msgr. Confalonieri bis jetzt verwaltete. Der neue Kardinalstaatssekretär Domenico Tardini ist am 29. Februar 1888 in Rom geboren. Im Jahre 1921 trat er in die Kongregation für Außerordentliche kirchliche Angelegenheiten ein, deren Subsekretär er am 8. Juni 1929 wurde. Pius XI. ernannte ihn 1935 zum Substituten im Staatssekretariat, wo ihm 1937 Msgr. Montini folgte, als Prälat

Tardini zum Sekretär der Kongregation für Außerordentliche kirchliche Angelegenheiten promoviert wurde. Pius XII. erhob ihn im November 1952 zum Prostaatssekretär für die Außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, und schon am 29. Oktober 1958 bestätigte ihn Johannes XXIII. als Prostaatssekretär, um ihn einige Wochen später zu seinem Staatssekretär zu ernennen.

Literatur

Eingesandte Werke und Schriften

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingesandten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte dieser Schriftwerke. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, werden Besprechungen veranlaßt. Eine Rücksendung erfolgt in keinem Falle.

Augustinus Aurelius, Der Lehrer. De magistro liber unus. In deutscher Sprache von Carl Johann Perl. (102.) Paderborn MCMLIX, Verlag Ferdinand Schöningh. Brosch. DM 5.—, Leinen DM 7.40.

Becher Hubert S. J., Liebe und Ehe in der modernen Literatur. (64.) Frankfurt am Main 1959, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Geb. DM 4.80.

Bender, P. Ludovicus O. P., De Matrimonio. Commentarius. (Pontificium Institutum internationale „Angelicum“.) (123.) Torino 1958, L. I. C. E. — R. Berruti & C.

Bervé Helmut, Griechische Frühzeit. (Herder-Bücherei.) (212.) Freiburg, Verlag Herder. Taschenbuchausgabe. DM 2.20, sfr 2.55, S 15.—.

Brinktrine Johannes, Die Lehre von der Menschwerdung und Erlösung. (280.) Paderborn 1959, Verlag Ferdinand Schöningh. Brosch. DM 15.50, Leinen geb. DM 18.50, Theologenausgabe DM 15.50.

Dessauer Friedrich, Was ist der Mensch? Die vier Fragen des Immanuel Kant. (88.) Mit 10 Bildtafeln. Frankfurt am Main 1959, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Geb. DM 5.80

De Vries Josef S. J., Warum Religion? Die natürlichen Grundlagen des Gottesglaubens. (110.) Berlin 1958, Morus-Verlag. Kart. DM 3.80, Leinen DM 6.40.

Die soziale Verantwortung des Christen in der modernen Gesellschaft. Offizieller Bericht über den Katholikentag Wien 1958. (222.) Wien I., Singerstr. 7.

Die Welt der Bibel. Kleinkommentare zur Heiligen Schrift. Herausgegeben von Eleonore Beck, Willibrord Hillmann, Eugen Walter: J. Venard CJM, Israel in der Geschichte. Deutsche Bearbeitung von Eleonore Beck. (90.) Mit 2 Karten. — **De Vaulx und Ch. Deville, Die Zeugen des Gottessohnes. Die Frohbotschaft nach Markus, Matthäus und Lukas.** Deutsche Bearbeitung von Alice Baum. (108.) — **Karl Hermann Schelkle, Die Mutter des Erlösers. Ihre biblische Gestalt.** (96.) Düsseldorf 1958, Patmos-Verlag. Kart. je DM 5.80.

Dziadosz Henry J., The Provisions of the Decree „Spiritus Sancti Munera“: The Law for the extraordinary Minister of Confirmation. A dissertation. (The Catholic University of America Canon Law Studies, No. 397.) (XII u. 228.) Washington, D. C., 1958, The Catholic University of America Press. Doll. 2.—.

Fischer Eugen Heinrich, Zur kirchlichen Verfassung des Ellwanger Stifts. Sonderdruck aus dem Ellwanger Jahrbuch, Band XVII, 1956–1957, Seite 63–84.

Fischer Franz, Seelsorge an der Gesellschaft? Gedanken eines Laien zu zeitgemäßen Formen der Seelsorge. (48.) „Der Seelsorger“, Sonderheft. Wien, Verlag Herder. Geh. S 15.—.